



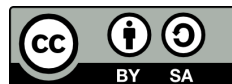
Zeitschrift für Religionskunde
Revue de didactique des sciences des religions
www.zfrk-rdsr.ch · ISSN: 2297-6469

Rassiller, M. (2024). Ta Van, Juliane (2021). „Religion“ in der Sicht von Schüler*innen. Eine qualitativ-empirische Untersuchung. Waxmann (198 S.).

Zeitschrift für Religionskunde | *Revue de didactique des sciences des religions*, 12, 154–156.

[10.26034/fr.zfrk.2024.4568](https://doi.org/10.26034/fr.zfrk.2024.4568)

Cet article est publié sous une licence *Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International* (CC BY-SA):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>



©Markus Rassiller, 2024



Ta Van, Juliane (2021). „Religion“ in der Sicht von Schüler*innen. Eine qualitativ-empirische Untersuchung. Waxmann (198 S.).

Sowohl in der Religionswissenschaft als auch in Theologie und Religionspädagogik ist der Religionsbegriff Gegenstand von fortwährenden Aushandlungsprozessen. Im Kontext (schulischer) Bildungsprozesse ist dabei eine Variable von spezifischem Interesse: die Präkonzepte (erfahrungsbasierte Alltagstheorien) von Schüler:innen über Religion. Diese sind insofern relevant, weil Unterricht dann als besonders lernwirksam gilt, wenn dieser an die Alltagsvorstellungen der Lernenden anzuknüpfen vermag (vgl. dazu die Überlegungen im Rahmen der conceptual change-Forschung).

Die vorliegende Studie ist in diesem Forschungskontext als Beitrag der Religionspädagogik zu verorten. Ta Van untersucht, wie Schüler:innen der achten und zehnten Jahrgangsstufe Religion definieren und welche bildsprachlichen Vergleiche die Jugendlichen dazu verwenden. Dabei nimmt die Arbeit ihren Ausgangspunkt nicht in impliziten Annahmen, was Jugendliche unter Religion verstehen, sondern befragt diese selbst nach ihrem Alltagsverständnis. Dabei steht explizit das Verständnis von Religion im Fokus, und nicht die Religiosität der Befragten. Die Datenerhebung in Form von offenen schriftlichen Befragungen erfolgte an

Schulen in West- und Ostdeutschland. Teilgenommen haben insgesamt 427 Schüler:innen aus evangelischen und katholischen Religionskursen sowie aus Ethik-Kursen, deren Antworten im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden. Kriterien für die Auswahl des Samples sind neben der Kurs-Zugehörigkeit (konfessioneller und nicht-konfessioneller Unterricht) die Zugehörigkeit zu verschiedenen Schulen in unterschiedlichen Bundesländern. Das Innovationspotenzial dieser als explorativ verstandenen Untersuchung liegt nach eigenem Verständnis in ihrem Beitrag zum „Religionsverständnis von Jugendlichen“ (S. 8) und dem Nachweis von „Vielfalt und Facettenreichtum jugendlicher Sichtweisen“ (S. 10).

Die Autorin, Juliane Ta Van, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Comenius-Institut in Münster und dort zuständig für Lehrendenbildung, Religionsunterricht und Religionspädagogik. Das Comenius-Institut ist eine religionspädagogische Einrichtung und führt u.a. Beratungs- und Forschungstätigkeiten in den Bereichen (inter-)religiöse Bildung, globales Lernen oder Schulentwicklung durch. Zuvor war die Autorin wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der WWU Münster. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die Dissertationsschrift Ta Vans.

Nach einer knappen Einleitung stellt die Autorin im zweiten Kapitel einschlägige empirische Studien zwischen den Jahren 2006 und 2018 zur Bedeutung von Religion im Alltag Jugendlicher vor, u.a. den Religionsmonitor 2013, die 17. Shell-Jugendstudie sowie Jugend-Glaube-Religion aus dem Jahr 2018. Im dritten Kapitel entwickelt die Autorin zunächst ihre Forschungsfrage und erläutert die methodischen Grundlagen ihrer empirisch-qualitativen Untersuchung. Im Anschluss daran werden die zentralen Ergebnisse sowie das aus der Analyse der Daten gewonnene Kategoriensystem vorgestellt. Den Kern der Darstellung bildet die Diskussion zweier exemplarischer Kursgruppen, woraus die Autorin vier zentrale Thesen ableitet und diese – recht knapp – auf religionspädagogische Konsequenzen hin beleuchtet. Ein Fazit (viertes Kapitel) schließt den Haupttext ab, im umfangreichen Anhang sind das Kategoriensystem sowie die Definitionen der Jugendlichen in chronologischer Reihenfolge aufgeführt.

Als zentrales Erkenntnisinteresse ihrer Arbeit weist die Verfasserin die Frage nach dem Verständnis des Begriffes Religion aufseiten von Jugendlichen aus und stellt richtigerweise fest, dass sich die von ihr aufgeführten Studien im Gegensatz dazu auf die Religiosität von Jugendlichen konzentrieren (S. 75f.). Nach einer recht knappen Übersicht über den Diskurs zum Religionsbegriff – hier werden auch religionswissenschaftliche Beiträge mit einbezogen – entfaltet die Autorin ihre zentrale Hintergrundannahme: Religion sei ein Konstrukt, das sich aus den individuellen Alltagsverständnissen von Religion und deren Aushandlung in spezifischen Alltagssituationen ergebe (S. 78). Dabei wird jedoch nicht deutlich, wie Alltagssituationen theoretisch modelliert sind, was als Alltagsvorstellung von Religion gilt und was nicht – eine Verortung der Studie im Diskurs der conceptual change-Forschung unterbleibt – und auf welche Art und Weise dieses Wissen in Aushandlungs- und Konstruktionsprozessen kommuniziert wird.

Die Vorstellung der insgesamt neun Jugendstudien folgt einem einheitlichen Aufbau. Zunächst werden das Erkenntnisinteresse, die theoretischen Annahmen, der methodische Aufbau sowie die einzelnen Ergebnisse der Erhebungen referiert. Die anschließende Diskussion und Würdigung arbeitet Gemeinsamkeiten und Unterschiede der behandelten Studien vor allem auf der Ergebnisebene heraus. Die unterschiedlichen Methodologien der einzelnen Studien sowie die in den Jugendstudien zugrunde gelegten Konzepte von Religion bzw. Religiosität werden dabei nicht eingehender reflektiert. In einem Zwischenfazit werden die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Studien noch einmal, wenn auch erfreulich prägnant, zusammengefasst.

Das Ergebnis dieser Zusammenschau wird von der Autorin als „Puzzlebild“ (S. 73) gedeutet. Eine kategoriale Ordnung wird daraus nicht entwickelt. Dies gilt auch für die Ergebnisse der Analyse und Interpretation der von der Verfasserin erhobenen Daten. So heißt es in dem nur eine Seite umfassenden Fazit der Arbeit, dass es nicht ‚das‘ jugendliche Religionsverständnis gebe, vielmehr sei „das Motiv – um im Bild des Puzzles zu bleiben – zwar schon erkennbar, doch bleibt offen, aus wie vielen Teilen es tatsächlich besteht“ (S. 146). Dabei hätte der Rekurs auf vorliegende Arbeiten zum Religionsverständnis von Kindern und Jugendlichen aus der Religionspädagogik (z. B. Gennerich & Streib 2015), der Religionskundendidaktik (z. B. Helbling 2018) oder der Cognitive Science of Religion (z. B. Barrett 2013, Pyysiäinen 2003) durchaus zur Abstrahierung und Kategorisierung der Ergebnisse beitragen können.

Die Datenerhebung erfolgte anhand einer Anforderungssituation, an die sich zwei Fragen anschließen: Ein „asiatischer“ Austauschschüler bittet darum, man möge ihm erklären, „was ‚Religion‘ bedeutet“. Diese Anforderungssituation, die in didaktischer Absicht zur Aktivierung von inhalts- und prozessbezogenen Kompetenzen führen soll, wird in den beiden als Aufgaben formulierten Fragen wieder verengt, indem die Befragten in Frage 1 Religion mithilfe bildsprachlicher Elemente aus ihrer Sicht und in Frage 2 Religion allgemein definieren sollen (S. 81). Damit wird der Fokus auf definitorisches Wissen gelenkt und eine Aktivierung kontextsensitiver Konzepte nicht direkt adressiert, auch wenn die Verfasserin den Zeitpunkt der Erhebung sinnvoll an Themenfelder des Unterrichts sowie an für die Schüler:innen bekannte Unterrichtssituationen angepasst hat. Die Antworten auf die erste Frage werden im Zuge der Auswertung als Metaphern kategorisiert (S. 90), wobei nicht deutlich wird, ob damit jeweils die gesamten Propositionen oder nur Teile davon gemeint sind und inwiefern sich aus Metaphern Rückschlüsse auf die Präkonzepte bzw. Alltagstheorien der Befragten ziehen lassen.

Im Rahmen der Interpretation der Daten konzentriert sich die Verfasserin „maßgeblich“ auf die Antworten zur zweiten Frage. Diese wurden mittels eines induktiven Verfahrens entlang zentraler Begriffe bzw. Phrasen geclustert und in ein Kategoriensystem überführt. Dabei ergeben sich zehn Hauptkategorien mit jeweils mehreren Unterkategorien, wobei die Benennung der Hauptkategorien aus Formulierungen der Befragten gewonnen wurden, um möglichst nah an den Vorstellungen der Schüler:innen zu bleiben. Schließlich erfolgt eine Sortierung der Kategorien nach Häufigkeit. Eine Überprüfung der induktiv gewonnenen Kategorien an den Daten, wie es etwa im Rahmen der Grounded Theory Methodologie durch den Prozess des selektiven Kodierens geschieht, wird nicht durchgeführt. In Kapitel 3.3 widmet sich die Verfasserin der Darstellung und Auswertung der Kategorien, zu denen etwa „Glaube und glauben“ (83,6%), „Ausüben einer Religion“ (31,4%), „kann dem Menschen nützlich sein“ (22,5%) oder „negative Aspekte“ (5,2%) gehören (S. 94). Diese an der Häufigkeit von Nennungen orientierte Auswertung setzt sich in der Darstellung der einzelnen Hauptkategorien fort. So werden Jahrgangsstufen, Kurse und Bundesländer anhand quantitativer Häufigkeiten verglichen: „Die befragten Schüler*innen des Evangelischen Religionsunterrichts aus Thüringen benennen in ihren Definitionen von Religion ‚Glaube‘ oder ‚glauben‘ häufiger als die Schüler*innen aus Münster“ (S.96). Die Auswertung verbleibt auf dieser Ebene. Dass die Befragten sehr unterschiedliche Konzepte aufrufen (etwa „‚Glaube an Gott‘ (152; 36%) [...], an etwas‘ (72; 17%) [...], an ‚etwas Übermenschliches‘ (23; 5%) oder etwas, ‚das man nicht sieht, fühlt und hört‘ (8; 2%)“), wird nicht weiter ausgewertet, sodass der Glaube an Gott und das Glauben an etwas Übernatürliches recht großzügig unter einer Hauptkategorie subsumiert und mögliche konzeptuelle Unterschiede nicht in den Blick genommen werden. Anschließend erfolgt eine genauere Auswertung zweier Lerngruppen (8. Jahrgang und 10. Jahrgang) des evangelischen Religionsunterrichts an derselben Schule mit derselben Lehrperson, deren Ergebnisse wiederum quantitativ mit den Ergebnissen der Gesamtstichprobe sowie kursbezogen verglichen und schließlich durch zwei Wortwolken visualisiert werden (S. 130f.). Als Fazit hält die Verfasserin fest, dass „die Schüler*innen im zehnten Jahrgang Religion deutlicher, zugleich facettenreicher und sachlicher definieren. Zum anderen werden durchaus unterschiedliche Schwerpunktsetzungen vorgenommen, da zum Beispiel den Achtklässler*innen viel an gemeinschaftlichen Aspekten, den Hilfen und dem Zusammenhalt liegt, während die Zehntklässler*innen deutlich den Glauben in den Fokus rücken“ (S.131). Unklar bleibt, wie sich diese Unterschiede erklären lassen und auch, was mit den Adjektiven deutlich und sachlich im Hinblick auf die Präkonzepte der Befragten gemeint ist.

Im letzten Teil des dritten Kapitels diskutiert Ta Van die bisher gewonnenen Ergebnisse und rekurriert auf die von ihr zu Beginn der Arbeit entwickelten Hypothesen. Die Hypothese, dass Schüler:innen Religion unterschiedlich definieren sieht sie ebenso bestätigt wie die Annahmen, dass sich Religionsdefinitionen abhängig von der Region und dem besuchten Schulfach unterscheiden. Hierbei arbeitet die Verfasserin interessante Befunde heraus, etwa den Umstand, dass Schüler:innen der Ethikkurse deutlich weniger häufig die Tatsache im Blick haben, dass es neben dem Christentum noch andere Religionen gibt und sich zudem auf „negative Aspekte“ von Religion fokussieren. Die Verfasserin stellt des Weiteren Vermutungen an, wie die jeweiligen Ergebnisse zustande gekommen seien und welche weiteren Forschungsfragen sich daraus ergeben könnten, sie verbleibt aber insgesamt bei einer summativen Betrachtung der Ergebnisse. Eine Diskussion der Ergebnisse im Horizont religionssoziologischer Paradigmen wie Säkularisierung, Individualisierung oder auch Transformation bleibt ebenso aus wie die – konzeptuell durchaus angezeigte – Abgrenzung zu (semantischen) Formen der Spiritualität (vgl. Gennerich & Streib 2021, Knoblauch 2005).

Die Arbeit Ta Vans ist nachvollziehbar aufgebaut, gut lesbar und arbeitet wichtige und interessante Befunde zum Religionsverständnis von Jugendlichen heraus. Die Auswertung und Interpretation der Daten erfolgt berichtend und summativ, wodurch das Potenzial der Aussagen der Befragten im Hinblick auf die Modellierung von Religionskonzepten nicht vollständig ausgeschöpft wird.

Markus Rassiller, Pädagogische Hochschule Freiburg, markus.rassiller@edufr.ch

Literatur

Barrett, J. & Zahl, B. P. (2013). Cognition, Evolution and Religion. In Pargament, K.; Exline, J.; Jones, J. W. (Hrsg.), *APA handbook of psychology, religion, and spirituality (Vol 1): Context, theory, and research* (S. 221-237). American Psychological Association.

Gennerich, C. & Streib, H. (2021). Jugend und Religion. In Krüger, H-H.; Grunert C. & Ludwig, K. (Hrsg.). *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 1-21). Springer Fachmedien.

Helbling, D. (2018). Wie Kinder Religion und Religionen begegnen. In Adamina, M.; Kübler, M.; Kalcsis, K.; Bietenhard, S. & Engeli, E. (Hrsg.), „*Wie ich mir das denke und vorstelle...*“ *Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu Lerngegenständen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft* (S. 291–309). Julius Klinkhardt.

Knoblauch, H. (2005). Einleitung: Soziologie der Spiritualität. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 13(2), 123–131.

Streich, H. & Gennerich, C. (2015). Jugend und Religion. Begriffsklärungen, Entwicklungsdynamik, Modelle und Typen. In Klöcker, M. & Tworuschka, U. (Hrsg.), *Handbuch der Religionen: Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland und im deutschsprachigen Raum* (S. 1-22). Olzog.

Pyysiäinen, I. (2003). *How Religion Works. Towards a New Cognitive Science of Religion*. Brill.